

Licht in der Armenierfrage.

Von Prof. Dr. P. Karge in Münster.

Über die Vernichtung des christlichen Armeniervolkes durch die Jungtürken und die Stellung Deutschlands zu dieser Erzschandtat im Verlaufe des Weltkrieges ist jetzt durch die Herausgabe einer großen Auswahl von Dokumenten des Deutschen Auswärtigen Amtes von dem bekannten Armenierfreunde Dr. Johannes Lepsius endgültige Klarheit geschaffen¹. Der antideutsche Haß hatte in den armenischen Greueln ein höchst willkommenes Mittel gefunden im Lügenfeldzuge gegen Deutschland. Um so mehr muß die Wahrheit jetzt in alle Welt hinausgeschrien werden, die Wahrheit, daß das deutsche Volk und seine Regierung an diesen Untaten wie an so vielen anderen unschuldig ist.

Die Ereignisse, welche zur Aussiedlung des armenischen Volkes führten, die Massendeportation selbst in ihren verschiedenen Stufen, ihre rücksichtslose Durchführung zum Zwecke der Vernichtung des Volkes, die unsäglichen Greuel und Schandtaten, die Massakres in den Städten und auf dem Marsche, die Abschachtungen und das Massensterben in den Interniertenlagern können hier als bekannt vorausgesetzt werden. Die von Lepsius veröffentlichten Dokumente geben ein erschütterndes Bild dieser grauenvollen Vorgänge. Zwischen 1200 000 und 1400 000 Armenier wurden ausgetrieben oder niedergemetzelt, nur ein Bruchteil davon, weniger als die Hälfte bis zu einem Drittel erreichte die Deportiertenlager am Rande der syrisch-arabischen Wüste, wo sie Hunger, Seuchen und erbarmungslosen Henkern ausgeliefert waren. Die noch Überlebenden wurden mit Gewalt zum Islam bekehrt.

Welche Stellung nahm nun Deutschland zu den armenischen Ereignissen? Nach Lage der Verhältnisse konnte den Armeniern nur von der deutschen Diplomatie und den Reichsbehörden Hilfe kommen. Christliche Liebestätigkeit, direkte Hilfe von Seiten der katholischen und evangelischen Missionsgesellschaften war nur in sehr beschränktem Maße und heimlich möglich, weil die türkischen Behörden jede Hilfsarbeit an den Armeniern strengstens untersagten und weil in Deutschland nur heimlich für die Armenier gesammelt werden durfte.

Die Stellungnahme der deutschen Diplomatie zu den besprochenen innertürkischen Vorgängen war eine äußerst schwierige². Von Anfang an ruhte das türkische Bündnis nur auf der Partei der Jungtürken. Die alttürkischen Kreise und die leistungsfähigen christlichen Völker des Reiches wurden nicht dafür gewonnen; die Basis, auf der unsere Orientpolitik beruhte, war infolgedessen von Anfang an zu schwach und brüchig³. Die jungtürkischen Führer Enver, Talaat u. a. waren Emporkömmlinge und materialistische Gewaltmenschen, nationalistische Dilettanten mit phantastischen Plänen. Sie haben sich während ihrer Machtsstellung schamlos die Taschen gefüllt, sind jetzt geflohen und alle zum Tode verurteilt. Sie machten sich kein Gewissen daraus, die deutsche Diplomatie fortgesetzt zu belügen und zu täuschen, und verbateten sich andrer-

¹ Dr. Johannes Lepsius, Deutschland und Armenien 1914—1918. Sammlung diplomatischer Aktenstücke, herausgegeb. u. eingeleitet. Potsdam, Tempelverlag 1919. M. 15. (444 Aktenstücke mit ausführlicher Einleitung S. IX—LXXX, einem Anhang von Einzelschilderungen, S. 455—500, und Registern.)

Dr. Joh. Lepsius, Der Todesgang des Armenischen Volkes. Bericht über das Schicksal des Armenischen Volkes in der Türkei während des Weltkrieges. Potsdam, Tempelverlag 1919.

Dr. Martin Niepage, Eindrücke eines deutschen Oberlehrers aus d. Türkei. Potsdam, Tempelverlag 1919. Vgl. auch „Der Orient“, Monatschrift für die Wiedergeburt der Länder des Ostens, hrsg. von Dr. Johannes Lepsius. 1. Jahrg. 1919.

² Über die Schritte der deutschen Botschaft zugunsten der Armenier vgl. Lepsius, S. XXVI ff., XXXVII ff., XLV ff.

³ Vgl. auch G. Herlt, Deutsche Levantezeitung 1919, Nr. 8/9, S. 134.

seits in brüskten Worten jede Einmischung in das, was sie als rein innertürkische Angelegenheiten betrachteten. Gegenüber dieser Wirklichkeit herrschte in der deutschen öffentlichen Meinung die rosigste Türkenbegeisterung und ein fester Glaube an die unentwegte Freundestreue der Türken. Die kurzichtige militärische Zensur verhinderte das Bekanntwerden der Armeniergreuel, die einen Schrei der Entrüstung im christlichen Deutschland ausgelöst hätten. So kam es, daß deutsche Zeitungen in derselben Zeit, als im feindlichen und neutralen Ausland sich alles entsetzte, alle Massakres ableugneten oder als berechnete Verteidigungsmaßnahmen gegen den Aufruhr der Armenier hinstellten. Der Eindruck war, daß Deutschland das Vorgehen gegen die Armenier angeregt und organisiert habe. Die besseren türkischen Bevölkerungskreise der Provinz, die das Entsetzliche mit eigenen Augen sahen, konnten sich nicht denken, daß ihre Regierung das wolle, und schrieben diese Maßnahmen dem Einfluß der Deutschen zu. Nichts hat Deutschland in den Augen der Kulturwelt so dauernd geschadet, als die von unseren Feinden natürlich geflissentlich genährte und verbreitete Meinung von der deutschen Urheberchaft, Mitwirkung oder wenigstens freundlichen Duldung der Ausrottung des armenischen Volkes. Die feindliche Lügenpropaganda ging dann weiter dazu über, deutschen Konsuln, deutschen Offizieren und Missionaren die Mitwirkung und Leitung von Armeniermassakres anzudichten. Bei der Haltung der irreführten deutschen öffentlichen Meinung war es der deutschen Diplomatie schwer, mit ihren Vorstellungen bei der Pforte Eindruck zu machen, sie war isoliert.

Die von Lepsius veröffentlichten Dokumente haben nun über die Haltung unserer Regierung und unserer in der Türkei tätigen Offiziere und Beamten in der Armenierangelegenheit volle Klarheit gebracht. Es geht daraus hervor, daß unsere Diplomatie, die Konsuln und die Offiziere in maßgebenden Stellungen alles getan haben, daß sie bis an die Grenze des Möglichen gegangen sind, um die türkischen Machthaber zur Vernunft zu bringen. Bei der Lektüre dieser klaren, umsichtigen und stellenweise fast dramatischen Berichte muß jeder Verdacht der Mittäterschaft oder fahrlässiger Duldung seitens deutscher amtlicher Stellen verschwinden. Tausendfach gewarnt und zurückgehalten, haben die jungtürkischen Dilettanten mit der Hartnäckigkeit von Janatikern ihr Vaterland in den Abgrund geführt.

Sobald die deutsche Botschaft, anfangs getäuscht durch die geschickten Verschleierungsversuche Envers und Talaats, durch die übereinstimmenden Schreckensberichte der deutschen Konsuln von der Vernichtungsaktion gegen die Armenier unterrichtet war, hat sie durch eindringliche und beständig wiederholte Vorstellungen bei der türkischen Regierung alles, was in ihrer Macht stand, getan, um diese von ihrem unseligen Plan abzubringen. Der Erfolg war gering, Ablehnungen und Versprechungen erfolgten. Wurde ein armenierfreundlicher Erlaß an die Provinzialbehörden erzwungen, so erließ die Regierung heimlich einen Gegenbefehl, der zur Ausführung kam. Dem Memorandum des Botschafters vom 4. Juli 1915 (Dok. 106 und Anlage) an den Großwesir und dem schärferen vom 9. Aug. (Dok. 136 u. Anl.) würdigte die Pforte erst am 22. Dezember (!) einer brüsk ablehnenden Antwort (Dok. 218 u. Anl.), also zu einer Zeit, wo die Vernichtungsmaßnahmen bereits durchgeführt waren. In dieser Antwort betont sie, es handle sich in der Armenierfrage um innere Verwaltungsangelegenheiten der Türkei, die niemand etwas angingen, auch nicht die Verbündeten. Auf diesen Standpunkt zog sich die Pforte immer wieder zurück (vgl. Dok. 245). Die türkischen Minister übernahmen des öfteren ausdrücklich alle und jede Verantwortung für das Geschehene und bekannten sich als die alleinigen Urheber. Es würde zu weit führen, alle Einzelaktionen der Botschaft und der Regierung zugunsten des unglücklichen Volkes oder einzelner Teile hier aufzuführen. Sie können bei Lepsius nachgelesen werden. Es genügt zu betonen, daß die deutsche Diplomatie diese Haltung bis zum türkischen Zusammenbruch bewahrt hat. Namentlich der Botschafter Graf Wolff-Metternich hat sich durch seine häufigen und ernstlichen Vorstellungen zugunsten der Armenier (Dok. 209 ff.) die Ungnade der jungtürkischen Machthaber zugezogen,

so daß er abberufen werden mußte; sie äußerten, der Botschafter scheine nichts weiter zu tun zu haben, „als sie mit der Armeniersache dauernd anzuhängen“ (Dok. 300).

Die Berichte der deutschen Konsuln erweisen, daß sie von Anfang an die jung-türkischen Maßnahmen in ihrer entsetzlichen Tragweite durchschaut haben, daß sie sich mit größter Entschiedenheit und Aufopferung auf die Seite der Unterdrückten stellten und nach Möglichkeit Hilfsaktionen ins Werk setzten. Verleumdungen deutscher Konsuln und Missionare sind von Lepsius bündig widerlegt worden (S. LV ff.). Aus den veröffentlichten Dokumenten geht ferner hervor, daß die deutschen Offiziere in verantwortlichen Stellungen sich vorkommenden Falls der Armenier mit größter Entschiedenheit angenommen haben. Marshall Liman v. Sanders verhinderte als Oberbefehlshaber der 6. Armee gegen den Willen des Wali die Verschickung von mehreren hundert Armeniern aus Smyrna¹. Als im Spätsommer 1915 die in Bagdad und Mossul lebenden Armenier deportiert werden sollten, hat Feldmarschall von der Goltz telegraphisch in Konstantinopel seine Abberufung vom Oberbefehl in Mesopotamien verlangt und längere Zeit darauf bestanden, bis er sich nach festen Versprechungen türkischerseits zugunsten der Armenier aus militärischen Interessen zur Weiterführung des Oberbefehls bereit erklärte². Der deutsche Oberstleutnant Paraquin, der dem Stabe der Armee Halil Paschas während des Kaukasusfeldzuges zugeteilt war, forderte vom Oberbefehlshaber Nuri Pascha während der grauenhaften Massakres in Baku vergebens militärische Maßnahmen zum Schutze der Armenier. Das türkische Oberkommando hielt während der Metzelen eine Parade und darauf ein Gastmahl. Schließlich forderte der deutsche Offizier vor der gesamten Korona mit erhobener Stimme von Nuri Pascha Schutzmaßregeln. Das verdroß die Türken so, daß er am folgenden Tage von Halil Pascha seiner Stellung enthoben wurde³. Mit welcher Energie General Frhr. Kress von Kressenstein, der Chef der deutschen Delegation in Tiflis, während des Kaukasusfeldzuges für die gefährdeten Armenier eingetreten ist, kann man in seinen Berichten mit Befriedigung nachlesen⁴.

Für die direkte Liebestätigkeit unter den unglücklichen Deportierten standen außer den Konsulaten, die als Vermittlungsstellen dienten, katholischerseits hauptsächlich die Kriegoorganisationen des „Vereins vom hl. Lande“ (Schwesternhäuser, Soldatenheime) in Anatolien und Syrien zur Verfügung. Namentlich haben sich hier die Feldgeistlichen Dr. Schäfers, Dr. Straubinger, Dr. David, Bierbaum und Dr. Schade u. a. durch Vermittlung und Zuleitung von Gaben und Organisation des Hilfswerkes verdient gemacht. Der Verein vom hl. Lande, das Komitee zur Wahrung der katholischen und deutschen Interessen im Weltkriege und katholische Missionsorganisationen verwandten erhebliche Summen für das Hilfswerk an den Armeniern und den übrigen orientalischen Christen. Andere erhebliche Mittel für diese Zwecke flossen aus dem katholischen Deutschland an den hl. Stuhl. Ins Rollen kam die Frage katholischerseits durch die Orientreise von Prof. Schmidlin Ende 1915 und die Berliner Sitzung des Missionsausschusses vom 29. Okt. 1915, dessen Eingabe zugunsten der verfolgten Armenier der Reichskanzler affirmativ beantwortete⁵. Im Zusammenhang damit nahm auch diese Zeitschrift verschiedentlich dazu Stellung⁶.

Besser vorbereitet für die direkte Liebestätigkeit waren die deutschen evangelischen Missionskreise durch die seit 1896 in Anatolien, Armenien und Mesopotamien an zahlreichen Orten bestehenden deutschen Waisenhäuser und Missionsanstalten für die Armenier des Pastor Rohmannschen „Christlichen Liebeswerkes“ und der

¹ Lepsius, S. LIX f. u. Dok. 307 u. Anl.

² Lepsius, S. LIX u. Dok. 224, vgl. 240.

³ Vgl. Dok. 442 u. Anl.

⁴ Vgl. Dok. 404, 405, 411, 424, 426, 435, 438.

⁵ Vgl. ZM 6, 41.

⁶ So im Artikel und in den Rundschau von Prof. Schmidlin, soweit es die militärische Zensur erlaubte (die einzige Zensurkunde 7, 301 betrifft diese Fragen).

„Deutschen Orientmission“; dazu kamen die Anstalten des Schweizer Hilfsbundes. Zwar wurde der größte Teil des Missionspersonals von den Türken zerstreut, die Häuser teils geschlossen, teils beschlagnahmt, doch gelang es einzelnen deutschen Kräften an ihrer Arbeitsstätte zu bleiben und Hilfsarbeiten zu organisieren¹. Die deutschen Konsulate förderten in den Jahren 1916–18 die Notstandswerke der deutschen und amerikanischen Missionsgesellschaften hinter dem Rücken der türkischen Behörden nach Möglichkeit. Wiederholt nahmen der Papst und die orientalischen Patriarchen die Hilfe der deutschen Botschaft zugunsten der Armenier oder anderer Christen in Anspruch. Der Papst erwirkte durch seinen Legaten in Konstantinopel Msgr. Dolci bei der Pforte ein Dekret, wonach die Katholiken und protestantischen Armenier geschont und zurückgeführt werden sollten. Die Ausführung desselben wurde vielfach durch List der Behörden hintertrieben². Als Amerika in den Krieg eintrat und die amerikanischen Missionen ausgeschaltet wurden, lag die ganze Hilfsarbeit in den Händen der deutschen Konsulate, der deutschen Geistlichen, Missionare und Schwestern und der heimischen deutschen Gesellschaften.

Sobald in führenden deutschen christlichen Kreisen die Wahrheit über die armenischen Zustände im Sommer 1915 bekannt wurde, setzte auch die Hilfsaktion ein. Infolge der strengen Zensur und der türkischen Überwachung der deutschen Öffentlichkeit mußte die Wahrheit in der Stille verbreitet und die Sammlung von Hilfgeldern heimlich vorgenommen werden. Die Presse wurde informiert und verhielt sich seitdem in der Beurteilung christenfeindlicher türkischer Nachrichten zurückhaltender. Auf Veranlassung von Dr. Lepsius hatten am 15. Okt. 1915 hervorragende Vertreter der evangelischen Missionskreise eine längere Denkschrift über die Armenierfrage an den Reichskanzler gerichtet (Dok. 197 Anl. 1), worin u. a. die sofortige Einstellung der Vernichtungsmaßnahmen und die Zulassung deutscher und neutraler Hilfsarbeit an den Deportierten verlangt wurde. Der „Missionsausschuß des Zentralkomitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands“ faßte am 29. Okt. eine ähnliche Entschließung. Der Reichskanzler beantwortete beide zustimmend. Dr. Lepsius konnte im Frühjahr 1916 seinen „Bericht über die Lage des armenischen Volkes in der Türkei“ an alle evangelischen Pfarrhäuser, an die Abgeordneten und die Presse verschicken, von dem glücklicherweise nur ein kleiner Restbestand der türkischerseits verlangten Beschlagnahme verfiel, und sammelte nach seinem Ausscheiden aus der „Orientmission“ auf eigene Faust für die Armenier. Abgeordneter Erzberger reiste nach Konstantinopel, um zugunsten der Armenier zu verhandeln; freilich wurden die erlangten Zugeständnisse nicht eingehalten. Die „Orient- und Islamkommission des Deutschen Evangelischen Missionsausschusses“ sowie die „Deutsch-armenische Gesellschaft“ arbeiteten für die Armenier, besonders während der Verhandlungen mit Talaat Pascha im Sommer 1918 zur Rettung der kaukasischen Armenier. Außer den in Deutschland gesammelten oder von Missionsvereinen zur Verfügung gestellten Geldern flossen den deutschen Gesellschaften noch Hilfgelder aus der Schweiz, Holland, Skandinavien und Amerika zu. Freilich war alles, was geleistet wurde, bei der unbeschreiblichen Not eines ganzen Volkes wie ein Tropfen auf dem heißen Stein. Allein die ungeheuren Verluste bei der Übermittlung der Gelder machten eine durchgreifende Hilfe unmöglich. Das türkische Papiergeld galt in der Provinz nur noch ein Fünftel seines Nennwertes und weniger.

Ganz besonders erschwert aber wurde die Hilfsaktion durch das generelle Verbot der türkischen Regierung, mit den Deportierten überhaupt in Beziehung zu treten. Die Armenier sollten sich endgültig daran gewöhnen, so hieß es, Hilfe nur

¹ Vgl. R. Axenfeld, Zur Steuer der Wahrheit über die Deportation des armenischen Volkes, in: WMZ 1919, 57 ff.; J. Richter, Die deutschen evangelischen Missionskreise und das armenische Volk, in: WMZ 1919, 33 ff.; Jahrbuch der Vereinigten deutschen Missionskonferenzen 1919, 13 ff.

² Vgl. Lepsius, Dok. 212, 219, 220.

noch von der türkischen Regierung zu erwarten. Deutschen Schwestern wurde verboten, den Ort ihrer Wirksamkeit zu verlassen. Den Deportiertenlagern durfte sich niemand nähern. Hilfsexpeditionen deutscher, schweizerischer und amerikanischer Gesellschaften in das Notstandsgebiet, die von der deutschen Botschaft befürwortet waren, wurden rundweg abgelehnt. Ja man suchte türkischerseits die noch bestehenden deutschen Missionsanstalten und Hospitäler durch Verschickung und Beseitigung des armenischen Hilfspersonals, der Ärzte, Apotheker und Krankenschwestern, in der Wurzel zu treffen. Es war, wie Lepsius sich treffend ausdrückt, „ein Schlag gegen die deutsche Arbeit“, „amtliche Sabotage der Barmherzigkeit“, um dem Sterben der armenischen Nation keinen Einhalt zu tun. Immerhin drückten humane türkische Beamte ein Auge zu; es konnten auch für die Deportiertenlager mit Hilfe der Konsulate seitens einzelner Missionare unter Mitwirkung einheimischer christlicher Vertrauensmänner in der Stille Hilfswerke organisiert werden.

Genaue Zahlen über die Verluste des armenischen Volkes an Blut und Gut können noch nicht gegeben werden. Nach der Schätzung der Konsuln und Missionare dürfte die Zahl der umgekommenen türkischen Armenier rund eine Million erreichen; dazu kämen noch über 50 000 Opfer aus Transkaukasien. Hoffen wir, daß die exakten Zahlen unter diesen Grenzen bleiben!¹

Durch den Zusammenbruch der beiden Hauptgegner des armenischen Volkes, Russlands und der Türkei, ist die armenische Frage von Grund aus verändert worden. Ihre Lösung liegt jetzt in den Händen der Mächte, die sich immer als die Beschützer der kleinen Nationen aufgespielt haben. Wie die türkische Erbschaft verteilt werden wird und welchem Herrn Armenien zufallen wird, ist noch unbestimmt. Hoffen wir, daß das Lebensinteresse des armenischen Volkes den Interessen des Entente-konzerns soweit parallel geht, daß ihm im neuen Orient die Möglichkeit eines nationalen Aufstiegs gewährt wird! Dann wird das Armeniervolk dank seiner Tüchtigkeit und Zähigkeit sich erneut aus seinem Unglück erheben und als altes christliches Kulturvolk mitarbeiten an der Erneuerung des nahen Ostens. Die besprochenen Tatsachen und Dokumente zeigen, daß das deutsche Volk an diesen Greueln des Weltkrieges unschuldig ist und daß es das christliche Brudervolk trotz des eigenen Todeskampfes nicht verlassen hat. Das deutsche Volk hat ein tiefes Mitleid mit den Armeniern, dieses um so mehr, als ihm von seinen Todfeinden im Tigerfrieden dasselbe Los zugebracht ist wie den Armeniern von den Jungtürken. Der deutsche Volkskörper, vielfach in Ost und West, in Süd und Nord zerstückt und unter Henkeraufsicht gestellt, soll sterben und ausgelöscht werden, wie das armenische Volk sterben sollte!

Sind unsere deutschen Missionen gerettet? ²

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Als Artikel 438 des alliierten Friedensentwurfs bekannt geworden war, wollte man darin vielfach mit Graf Brockdorff-Rantzau eine gänzliche Verdrängung der deutschen Missionare aus ihren Arbeitsfeldern erblicken, obschon nur von einer Überwachung der Missionen und der Unterstellung ihrer Güter unter die von den feindlichen Regierungen zu ernennenden Verwaltungsräte die Rede war. Nun soll die Mission des päpstlichen Bevollmächtigten Ceretti zur Pariser Friedenskonferenz einen vollen Erfolg in dem Sinne erzielt haben, daß Artikel 438 gemäß dem Wunsche des Papstes geändert wurde, um den Fortbestand der deutschen katholischen Missionen

¹ Vgl. zu der Zahl der Opfer J. Lepsius, Deutschland u. Armenien, S. LXIII ff.

² Aus der „Germania“ v. 10. Juli. Wir geben diesen Artikel hier wieder, weil sich inzwischen an der Sachlage nichts Wesentliches verändert, im Gegenteil unsere Auffassung bestätigt hat. Dazu als positive Ergänzung mein Aufsatz in den Missionsblättern.